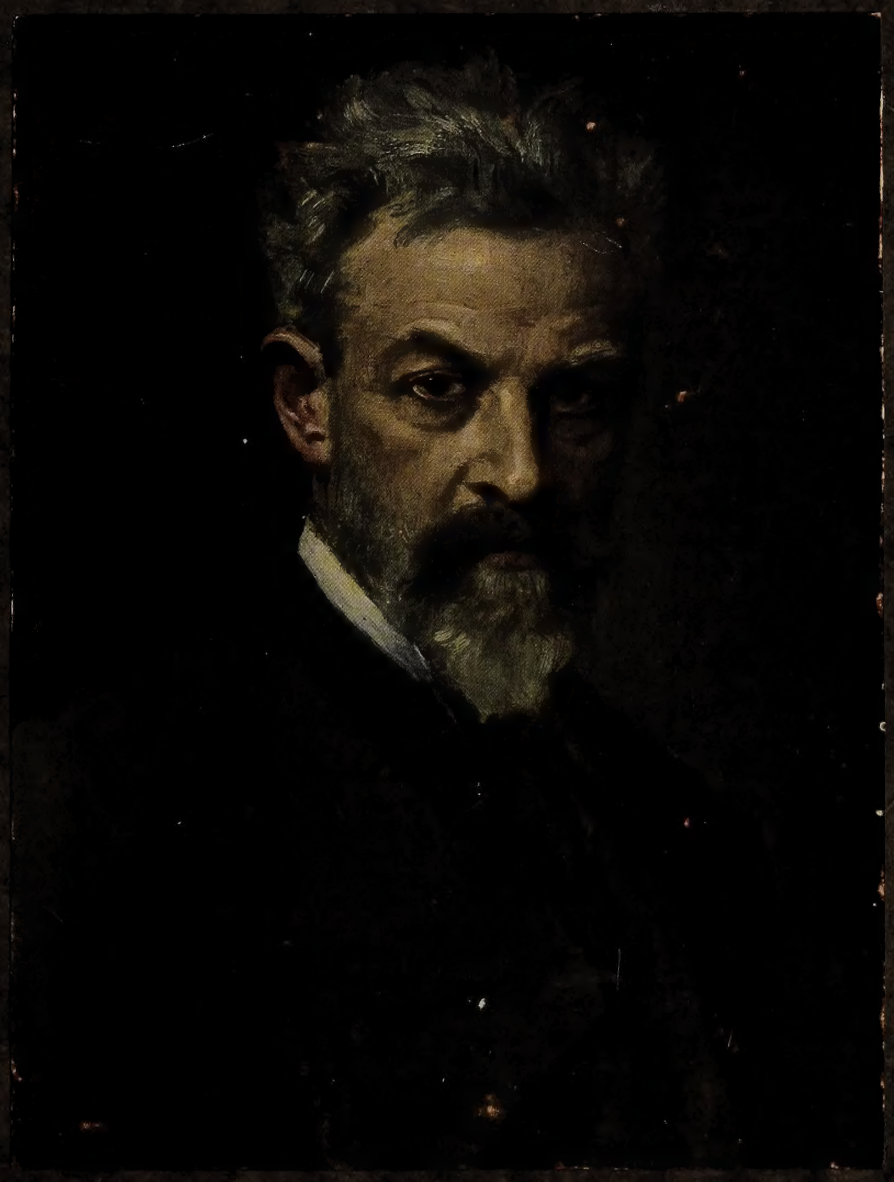
3 1761 09429526 8

F. A. v. Kaulbach



ND
588
K34A4
1920

FINEART

E. A. Seemanns Künstlermappen
23

F. A. v. Kaulbach

Acht farbige Wiedergaben seiner Werke

Mit einer Einführung von Franz Wolter

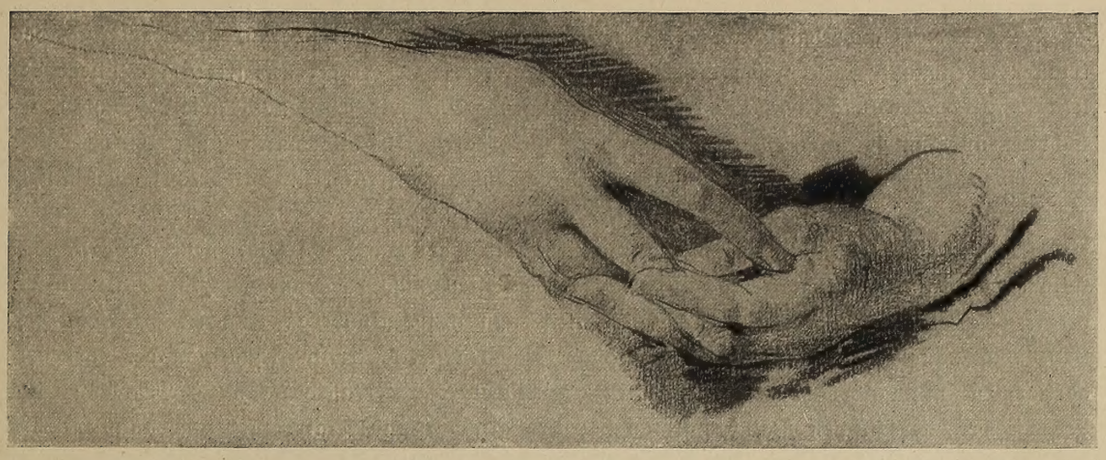
Verlag von E. A. Seemann in Leipzig

UNIVERSITY OF TORONTO
DEPARTMENT OF FINE ART

DEPARTMENT OF FINE ART
LIBRARY
UNIVERSITY OF TORONTO

Verzeichnis der Farbentafeln

Umschlagbild: Selbstbildnis des Künstlers.
1. Des Künstlers Töchterchen
2. Des Künstlers Gattin. Frankfurt a. M., Städelsches Kunstinstitut.
3. Im Garten. Breslau, Schlesisches Museum der bildenden Künste.
4. Mutter und Kind
5. Damenbildnis
6. Entwurf einer dekorativen Wandmalerei. München, Neue Pinakothek.
7. Kind mit Spieldose. München, Neue Pinakothek.
8. Morgenstimmung



Die künstlerische Entwicklung unseres Meisters reicht in eine Zeit zurück, die im Gegensatz zur unserigen unter einem einheitlichen Drucke lag. — Es war die Epoche der Renaissancefreudigkeiten, die alle Künstler, voran das Kunstgewerbe, in ihren starken Bann zog. Es wird heute schon schwer, uns in diese verflossene Stimmung hineinzuversetzen, in eine Zeit, die im Verhältnis zu der unserigen mit all ihrer Zerfahrenheit, den Problemversuchen und des Experimentes eine beruhigendere, eine schlichtere war. Trotzdem lastete diese Strömung wie ein Druck auf das künstlerische Schaffen, das einem Schönheitsideal zustrebte, das für die meisten unerreichbar, weil die Riesenkraft der Renaissance zu gewaltig, zu erdrückend war.

Die Signatur des Epigonentums, vereint mit einem gesuchten Eklektizismus, wurde der damals schaffenden Künstlerwelt aufgeprägt und Fritz August Kaulbach gehörte zu dieser. In München 1850 am 2. Juni geboren, als Sohn des tüchtigen bekannten Malers Friedrich Kaulbach, erhielt er in Hannover, wohin sein Vater als Hofmaler berufen wurde, die erste künstlerische Erziehung. 1871 kam er wieder in seine Geburtsstadt, wo die gesamte Richtung einerseits unter dem aus Belgien importierten Realismus stand, den Piloty weiterführte, anderseits Wilhelm von Kaulbach der Onkel, sowie die Cornelianer eine große Rolle spielten. Neue Strömungen gesellten sich hinzu, einerseits war es der farbenfreudige Makart, dann der geniale Bau- und Raumkünstler Gedon, die ihn beeinflußten, nachdem seine Neigung zum deutschen Mittelalter bereits reichlich Nahrung gefunden hatte in der alten Reichsstadt Nürnberg, wo er unter Kreling und Raupp kurze Zeit vorher studiert hatte. Kreling malte ihn damals zum Abschied. Die alte türmereiche Stadt mit ihren stillen Winkeln, den alten Patrizierhäusern hielten in München treue Wacht, und in der Phantasie des jungen Malers belebten sich die Markt- und Stadtplätze, die Altane und Söller mit Rittern, Landsknechten und Edelfrauen. — Diese Erinnerungen fanden zum Teil ihre malerische Verkörperung und, nachdem er sich 1872 als verheirateter junger Mann in München seßhaft gemacht hatte, stieg er auch in Gunst des kaufenden Publikums. Schon in diesen frühesten Gestalten seiner reichen Phantasie betonte der Künstler nicht das rein Äußerliche, das Stoffliche, sondern er suchte seine Menschen mit innerlich warm pulsierendem Leben zu erfüllen. Nicht an der Oberfläche liegt die Kunst, nicht die Geschicklichkeit ist ihr Endziel, sondern Inhalt, Beseelung und Belebung der Form. — Schon in den Frauengestalten seiner früheren Jahre sahen wir das warm pulsierende Leben, wenn auch anfangs schüchtern sich erschließen, jene Gestalten, die in späterer Zeit zu jenen kostbaren Schöpfungen hinaufführen, in denen der Künstler seine ganze Kraft in der Darstellung des menschlichen Seelenlebens einsetzte, so zwar, daß jede Zeichnung, jede Studie seiner Hand den Stempel ganz persönlicher Art trug, ohne Erinnerung an ein fremdes Vorbild.

Durch die wunderbare Gabe der Harmonie, des Gleichgewichtes der streitenden Kräfte, des reinsten Ebenmaßes, welche ihm die Muße der Malerei schon bei der Geburt in die Wiege gelegt, hatte er es leicht, zu sich selber zu gelangen. Und wir sehen auch, wie er Schritt um Schritt, unbekümmert um alle Richtungen, die innerhalb vieler Dezennien sich ablösten, weiter geht, einem ganz bestimmten Ziele entgegen, ohne mühsame Irrfahrten, halsbrecherischen Steilwanderungen oder gewaltsamen Durchbruchsversuchen.

Er hatte sich gefunden bevor er noch suchte und ward ganz von selber jene starke Persönlichkeit in olympischer Heiterkeit, wie er heute in gereiften Jahren vor uns steht, als ein Künstler, der felsenfest und unbeirrbar glaubt an die alte Kunst in ihren unvergänglichen Werten, an das Gute und Echte, was Jahrhunderte überdauert, und unerschütterlich festhält an der vornehmadeligen Gesinnung, welche der Kunst ihren eigentlichen Stempel aufprägt, an die Schönheit des Lebens, der menschlichen Natur und ihre Ursprünglichkeit und Kraft, so oft sie auch entstellt, erstickt oder gar getötet zu werden droht. Renaissance-Geist!

Aber dieser stand der Menschenschilderung mehr objektiv gegenüber in seiner malerisch dekorativen Haltung. — Das was alle Kunst in ihren Kämpfen und Ringen stets suchte, zu den Tiefen der Seelen hinabzusteigen, das fiel in unserer Zeit Kaulbach zu. — Wir dürfen schon weit zurückgehen in die Zeiten seines Schaffens, um stets das Betonen des seelischen Elements durchzufühlen.

In der ersten Münchener Epoche sind es Bilder, die im Kreise der Freunde Seidel, Lenbach, Seitz, Gedon entstanden sind. So malte er Frau Gedon mit ihrem Söhnchen gleich einer hohen königlichen Frau auf einem kostbaren Hintergrund aus Goldbrokat, wie wir ähnliches auf den Gemälden van Eycks und Memlings wiederfinden; 1882 die Lautenschlägerin, eines von seinen Gemälden, die ihn mit einem Schlage in den Vordergrund der Künstler stellte, und die, als sie in Wien für die kaiserliche Galerie angekauft wurde, sogar als Vorbild modischer Eleganz und Kleidung bei der Damenwelt galt. Wir denken dann ferner an das Burgfräulein mit dem Pokal; den Spaziergang, 1883. — Gelegentlich bricht die humoristische Ader hervor, und es entsteht ein Bild, das, mehr Plakat und Wirtshausschild, die ganze bierfreudige Welt und namentlich diejenige Münchens in hellstes Entzücken versetzt. — Es ist die 1881 entstandene Schützenlisl, die wohl in ihrer Reproduktion bis in den fernsten Winkel des Reiches und weit darüber hinaus gelangte. Es folgten Fächerentwürfe, Bildnisse zweier Schwestern, ein holländisches Fischermädchen (1883), Skizzen zu farbigen Wanddekorationen, dann in dem jeweiligen winterlichen Aufenthalt in Paris (1882—86) eine Fülle von weiblichen Akten, Bildnissen und Entwürfen.

Ganz unbewußt hat ihm die Studienzeit in der Seinestadt eine große Bereicherung seines Wissens und Könnens übermittelt, zumal gerade ihm hier Gelegenheit gegeben war, die alten Meister im Grunde recht kennen zu lernen. Alle jene hervorragenden Qualitäten gaben mit Veranlassung, in Kaulbach jenen Mann zu erblicken, dem die Erziehung der akademischen Jugend anvertraut werden sollte. — Prinz-Regent Luitpold, der Kaulbach nicht nur als Künstler hochschätzte sondern ihn als Mensch liebgewonnen, versuchte den Meister zu bewegen, die Direktorstelle der Münchener Akademie anzunehmen, nachdem 1886 diese Stelle, welche C. v. Piloty innegehabt, freigeworden. Kaulbach nahm an, aber nach fünfjähriger Tätigkeit (1886—91), die mehr in der Ausübung amtlicher Pflichten als in rein künstlerischer Erziehung bestand, schied er aus einem Amte, das auch er durch die einmal gezogenen Richtlinien nicht wesentlich verändern konnte, dann aber auch, weil das reine Beamtentum mit seiner künstlerischen Natur im Widerspruch stand. Trotzdem ist in dieser verantwortungsvollen Zeit der Müh und Sorge manch köstliches Stück Malerei entstanden. — Man denke nur an die Halbfigur einer hl. Cäcilia, die den Klängen nachsinnend lauscht, welche sie ihrem Instrumente entlockt; an die Gruppenbilder junger Damen, den vielen Studienköpfen, Skizzen und Entwürfen, vor allem an das 1892 vollendete große Ge-

mälde, die Beweinung Christi, die nunmehr eine Zierde der neuen Pinakothek in München bildet. — Gerade in diesem Gemälde setzte der Meister seine ganze Kraft daran, alle Momente der Trauer und des Schmerzes, die tiefglühende Liebe um den Gekreuzigten in einer fein differenzierten Form und gläubigen Gedankentiefe zum Ausdruck zu bringen. Die psychologischen Momente sind hier so wahr und innerlich empfunden, so frei von jeglichem falschen Pathos, daß eine seelische Erschütterung jeden erfaßt, der dies Bild gesehen. Jene Vertiefung erfährt von nun ab eine stets größere Bereicherung; mehr und mehr wird für ihn das menschliche Antlitz der Träger der Seelenregung, hier sucht er mit formender Kraft die äußere Erscheinung der darzustellenden Menschen im harmonischen Einklang zum inneren Wesen so zu bringen, daß wir sie ganz entschleiert, ganz wahr gedeutet vor uns sehen.

Dies gilt auch von der großen Schar der Männerbildnisse, die im Laufe der Jahre entstanden. — Wir erinnern uns an die edle Greisengestalt des gütigen Prinz-Regenten Luitpold, die in so mannigfacher Art und immer wieder neu gegeben wurde, an die Männer der Wissenschaft und Kunst, an das Bildnis seines Vaters, an Joachim, den Meister der Geige; Angerer den berühmten Arzt, den deutschen Kaiser und an das während des Krieges entstandene wirkungs- und ausdrucksvolle Bildnis des Grafen Dohna-Schlodien.

In solch schnell, oft auch unmittelbar skizzierten Köpfen dringt der Meister als Forscher und Seelendeuter in die sonst unergründlichen Tiefen, dringt bis zu den feinsten Regungen vor und bannt sie fest im Antlitze. In einem leisen Aufzucken der Muskeln, dem leichten Zittern der zarten Linien der Haut, in dem fast kaum bemerkbaren, oft ganz unwillkürlich aufzuckenden Reflexbewegungen werden Gedanken, Wünsche, Ideen laut. — Der Meister faßt sie mit zielsicherer Hand und nur ein minimaler Druck des Pinsels, ein leichter Strich genügt, oft kaum die Leinwand berührend, um Leben, Charakter, Wahrheit dem Bilde zu verleihen. In solchem Schaffen gibt der Künstler mehr, als in der Wirklichkeit für den oberflächlichen Beschauer erkenntlich ist, er gibt gesteigerte, rein subjektiv gewollte, innerlich erlebte und ergründete Natur.

Besonders schlagend zeigt sich dies in den edlen Frauenbildnissen seiner Hand, sei es in einem einfach gehaltenen Brustbild oder in jenen ganzfigurigen aristokratischen Erscheinungen, in denen Anmut, Grazie und schwellende blühende Lebenskraft sich geschwisterlich die Hand reichen. — In solchen Gebilden gab der Künstler ganz neue Offenbarungen, die im Verein tiefster seelischer Ergründung und einem fein disponierten Linienspiel im wechselvollen Rhythmus ausklingen. — In einem ganz persönlichen Stil bringt er zugleich so viel Selbstempfundenes, Selbsterlebtes zum Ausdruck, daß die ganze alte Kunst nur ahnungsvoll in weite Ferne entrückt erscheint. Ob wir hier die junge Schöne mit der Nelke (1889), die Dame mit Hund uns ansehen oder gar die große Beweinung Christi in der neuen Pinakothek in München (1892) ins Auge fassen.

Verfolgt man nun all die Einzelerscheinungen der Frauen-Bildnisse in seinem weiteren Lebenswerk, so drückt sich das Gesagte in einer nur zu umschreibenden Form aus. Da leuchten hervor die nie ganz zu ergründenden, versonnenen Augen in ihrem feuchtschimmernden Glanze, die vibrierenden, vollsaftigen Lippen leicht zum Lächeln geschwungen, die zart geformten Augenbrauen, das leicht gewölbte Kinn, dem die tiefere Tönung des zurückgebauten Halses einen feinen Kontrast gewährt und sich so organisch mit Brust und Schultern verwachsen, das so alles in Blütenreinheit und Farbenschmelz von so bezaubernder Wirkung ist.

Diese wird noch bedeutend erhöht, wenn der Künstler alle stofflichen Hüllen beim weiblichen Körper fallen läßt. Dann erscheint uns solche Malerei erhaben und frei über das banal Alltägliche, daß ein Empfinden des Nacktseins überhaupt nicht ausgelöst werden kann. — Ruhig, im Emailglanz der Farbe leuchtet der helle Ton des Körpers in unbefangener und unnahbarer Feierlichkeit, die dem Sakralen sich nähert.

Feierlich gründet sich diese auf die reale Erscheinung und der Künstler muß die Wirklichkeit kennen, um die seine schaffen zu können. Und Kaulbach kennt sie genau und dazu jene, welche bereits in den verschiedenartigsten Sprachen in der Kunst zum Ausdruck gekommen ist.

Wer seine Kunst voll und tief verstehen will, muß auch seine Anschauungen über Kunst kennen, auch einen Blick tun in sein Atelier, seine Wohnräume, kurz sein Heim kennen, in dem Kunstwerke aller Zeiten in wechselvoller Gliederung und Anordnung die Innenräume beleben, die nicht nur dem Hause selbst Behaglichkeit und Schönheit verleihen, sondern dem Meister täglich neue Anregungen zum Schaffen bieten.

Hier lernt man auch Kaulbach als den echten gottbegnadeten Sammler kennen, wie er heute kaum mehr zu finden ist. Nicht des materiellen Wertes wegen, nicht aus Nutzen, aus Voraussicht auf zukünftigen Gewinn sind all diese Kostbarkeiten, die früher meist kaum so geschätzt worden, gesammelt und vereinigt worden, sondern aus reiner Liebe zur Kunst der Vergangenheit, weil der Künstler in ihnen ein ewig Gültiges, das alle Zeitströmungen überdauert, erblickte als einer der feinsten Kenner alter Kunst und des Kunstgewerbes von der antiken Zeit an bis auf unsere Tage. — Wenn er nicht ausübender Künstler geworden, so wäre ihm noch Talent zum Museumsleiter, zu einem Konservator der Denkmäler im besten Sinne des Wortes geblieben. Im täglichen Verkehr mit diesen Kunstdingen erwecken sie stete neue Möglichkeiten zur Anregung und neuem Kunstschaffen, sie werden dem, der sich ihnen nähert, immer vertrauter, man hält Gedankenaustausch und Zwiegespräch. — Ganz unbewußt tritt eine Wechselwirkung ein, der Geschmack wird geläutert, verfeinert, da alle Sinne dem hohen Kult der Kunst geweiht sind. Festesstunden — Sonntagsfeier!

Da sehen wir neben der hoheitsvollen Antike im griechischen Marmor eine jener zartsinnigen Madonnen, wie sie nur die beste Zeit des frühen 15. Jahrhunderts in schwäbischen Landen schuf, kostbare Stoffe in Samt und Gold, Granatblüten und Früchte tragend. Gefäße in mannigfaltiger Form und Gestaltung und das alles getragen auf den Gründen kostbarer Wandteppiche aus burgundischen Werkstätten, die noch die Nachklänge van Eyckschen Kunstschaffens bewahren, mit minniglichen Frauen auf blumengewirkten Grund oder in reichblühender Landschaft. — Aus solch vielstimmigem Choral, der in vollen harmonischen Akkorden ertönt, nahm Kaulbach so manche Note und das Geheimnis der Alten, das im Aus- und Abwägen besteht, offenbart sich wohl kaum besser als in solchen Stücken.

Jene weise Verteilung von Farbwerten in wohlgeordnetem Rhythmus der Linien, die sich wieder als Ganzes organisch zusammenschließen, suchte Kaulbach in seiner

eigenen, uns geläufigeren Formensprache als die ältere wiederzugeben. — Aber nur ein Künstler von starker Persönlichkeit kann aus der Bewunderung der alten Kunst heraus der Verkünder neuer Werte sein und Kaulbach ist eine jener seltenen Erscheinungen. Ihn erdrücken die alten Meister und Kunstwerke nicht, sondern sie zwangen ihn geradezu zur Neugestaltung. — Wir erkennen dies ganz besonders in den so farbenprächtig angelegten dekorativen Skizzen und Studien, die als Vorlagen zu festlichen Gobelins dienen können oder zur Wandmalerei, wir denken an die köstlichen Blumenstücke, besonders an jenes kostbare Tulpenbild, das wir in der Neuen Pinakothek neben so manch anderer Perle seiner Hand immer wieder betrachten können. — Das Studium der Natur selbst aber tritt noch hinzu und im Laufe der Jahre entstand eine Fülle von herrlichen Einzelheiten, die sich aber auch auf alles erstrecken was das Leben, die Natur bietet. — Oft ist ein solches Blatt nur eine Erinnerung, die Wiedergabe eines Erlebnisses; eines momentanen Eindrucks; eines zufällig glücklich gesehenen Farbenakkords.

Manch köstliches Werk entstand auf diese Weise, und am unmittelbarsten wirkte es, wenn die Erfindung zu einem Thema nicht gesucht wurde, wenn das Motiv selbst den Künstler überraschte und der glückliche Zufall es ihm in die Hände spielte und er es festhalten konnte. Dies gleitet sogar vom Bildnisse weg, bis hin zur Landschaft. Ein verklärender Hauch, der nichts mit der brutalen Wirklichkeit zu tun hat, ruht als Dichtung über so manch stillem Idyll seiner nächsten Umgebung oder weiterer Ferne. — Es ist daher auch kein Zufall, daß Kaulbach aus dem Zaubergarten seiner Phantasie heraus auch seine Menschen in solches Paradies versetzt. — Was ihn aber in erster Linie wieder, sei es bewußt oder unbewußt, dazu veranlaßte, war die malerisch-dekorative Wirkung, kurz, die künstlerische Haltung, die nun einmal ein Werk der Malerei haben muß. — Neben den angedeuteten psychologischen Momenten bildet diese die Hauptstärke Kaulbachs, hinzu tritt die Stimmungsgewalt, die im Gesamtakkord gegeben ist. Und hier ist es wieder die Umschreibung des ewig Weiblichen in der mannigfaltigsten Form, und für jede Einzelerscheinung findet der Meister eine ganz charakteristische Note. — Gern pflegt er da seine Frauen in die Welt einer friedlichen Natur zu versetzen. In eine solche, in der keine schrillen Laute des Alltags dringen, die nur belebt erscheint von leise klingenden Naturlauten, von Vogelgesang oder fernem Saitenklang. — Stille Gärten mit dunklem Gebüsch und blühenden seltenen Blumen, wildverwachsenen Gängen des Parkes. — Hohe Eichen, Pinien und Zypressen spiegeln sich in dunklen Teichen, auf denen Seerosen schwimmen und stolze Schwäne ihre stille Bahn ziehen; vorbei an bemoostem Gestein, an marmornem Gelände, überragt von Statuen aus längst entschwundener Zeit. — Schlanke, edle Gestalten beleben diese idyllischen Gründe, die still dahinschreitend, stehen geblieben oder ausruhend in Sinnen und Träumen, eben auf die Ruhebank gesunken sind. Frauen von königlicher Würde, von melancholischem Ernst, von still lächelnder Holdseligkeit, die mit großen fragenden Augen in die Ferne schauen. Menschenkinder aus höheren Sphären von einem zarten elfenbeinernen Ton, denen ein Hauch von Reinheit und Empfindungsadel entströmt, daß der andächtige Beschauer wunschlos diese Erscheinungen an sich vorüberziehen läßt mit dem Gefühle, den reinsten Abglanz edelster Weiblichkeit genossen zu haben.

Im Geiste tauchen dann auf die hehren Gestalten der Dichtkunst, wir sehen die römische Priesterin der Vesta, die Iphigenie, die beiden Leonoren, die Sappho. Gerade an diese erinnern uns besonders jene Schöpfungen, zu denen er durch die anmutsvolle Gestalt seiner Gattin, der berühmten Künstlerin der Geige, angeregt wurde. — Stets für musikalische Genüsse hochempfänglich, hatte er bereits früher schon das alte Motiv der hl. Cäcilie in neuer Gestaltung geprägt, jedoch fand er nun ein Neuland. Gemälde entstanden, die über das Maß der Bildnisse weit hinausragen und Stimmungsbilder erlesenster Art wurden. — Gerade durch den Umstand, daß er die eine Frauengestalt als Gattin immer wieder malte, gelang es ihm, Fein-

heiten zu sehen, die sich sonst dem flüchtigen Blick entziehen, ja gerade hierdurch entstanden; Meisterwerke von solch tiefgründender Beobachtung, daß sie in seinem reichen Lebenswerke zu den erlesensten zählen, die man liebhaben muß, weil ein Teil echter Menschenseele in ihnen ruht und ein Erlebnis.

Bei dem einen Bilde glaubt man einem weihevollen Andante, bei dem andern einem seelenvollen Adagio zu lauschen oder mit einstimmen zu können in die Weisen eines heiteren Allegro. — Der Musik ist die Tanzkunst eng verwandt, und gerade in den Tagen vor dem Ausbruch des gewaltigen Krieges konnte man es erleben, wie die von der Antike und dem Mittelalter so stark gepflegte Choreographie in eine künstlerische Sphäre gerückt wurde. — Aus dieser heraus wählte der Meister einige der besten Typen, und manch köstliche Skizze, manch wohlabgerundetes Gemälde entstand aus den feinen Bewegungsmotiven heraus. — Diese waren im Gedächtnis festgehalten und in packender Lebendigkeit wiedergegeben; so zwar, daß der Eindruck jeglicher Pose, die das Modell im Atelier unwillkürlich macht, hier vollständig ausgeschaltet wurde.

Diese gleiche Impression sehen wir dann ferner in den fröhlichen Reigen wieder, die jugendlich frische Mädchengestalten auf den blühenden Teppichen des Frühlings veranstalten, sehen sie auch in den liebreizenden Kindern, die er so aus vollem Herzen so taufrisch malte, zumal als er selber der glückliche Vater blühender Kinder ist. — Oftmals ist er den in allen Altersstufen kindlichen Bewegungen gefolgt, hat in die großen fragenden Augen geschaut und die reine Kinderseele in ihrer ganzen Unberührtheit, dem ganzen Duft und der Lieblichkeit in unmittelbarster Frische hingeschrieben. Mitunter in ganz wenigen Strichen, den eben noch ausreichenden Mitteln.

Eine noch ganz besonders künstlerische Ader des Meisters darf nicht vergessen werden, nämlich Kaulbachs Humor. Still, sonnig, heiter sprudelt er besonders aus seinen Zeichnungen hervor, die neben den vielen Einladungs- und Festkarten entstanden sind. Dann die Paraphrasen über seine Freunde Seitz, Seidel und Gedon sind weitere Beweise dieser Art. Ja er macht nicht vor seiner eigenen Person halt, auch sie nimmt er unter die Lupe der scharfen Kritik. — Es waren glückkiche Zeiten der Allotriafreunde, die an solchen Scherzen und Späßen ihre hellste Freude hatten, und auch Lenbach seinem Frennde Fritz all den Spott, den er über ihn ausgoß, wirklich nie verübelte. Wer einmal die älteren Blätter der zur Seltenheit gewordenen Allotria-Zeitung studiert, der lernt unseren Meister von einer Seite kennen, die ihn ebenbürtig neben unseren größten Zeichnern der „Fliegenden" und sonstigen erstklassigen Blättern dieser Sparte stellt. Eine Welt sonnigster Heiterkeit vereinigt sich hier auf die glücklichste Weise und insbesondere ist gerade hier das Thema Lenbach, das er in vielfacher Art umschrieben und charakterisiert hat. So wie der Name des letzteren untrennbar geworden ist vom Begriffe „Münchener Kunst", so auch derjenige Kaulbachs. Eine große Summe von Geschmack, Können und idealer Weltanschauung vereinigt sich in seinem Zeichen. Er, der heute auf dem Gipfelpunkt des künstlerischen Schaffens steht, ist das Bild des Malers, der mit überzeugendster Ehrlichkeit malt, was er sieht, empfindet wie ihn seine Natur dazu zwingt. Ein Meister, der mit scharfem Verstande ausgerüstet, für die Malerei seine logische Schlußfolgerung zieht, und der trotz aller Anregung durch die alten Meister sich selber stets treu blieb.

Das ist's, was seiner Erscheinung, die wir noch lange unter uns wünschen, so wertvoll macht.

Sein Charakter von seltener Willensstärke, seine Größe, Wahrhaftigkeit und sein nie versagendes Taktgefühl.

Franz Wolter

Printed in Germany